

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung

Herausgeber: Pro Senectute Schweiz

Band: 90 (2012)

Heft: 1-2

Artikel: Pro Senectute : "wir tanzen auf vielen Hochzeiten"

Autor: Vollenwyder, Usch / Ritter-Rufer, Edi

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-721903>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Wir tanzen auf vielen Hochzeiten»

Nur knapp 16 000 Einwohner zählt der Kanton Appenzell Innerrhoden. Edi Ritter-Rufer erzählt Zeitlupe-Redaktorin Usch Vollenwyder von seiner vielfältigen Arbeit als Geschäftsleiter der kleinsten Pro-Senectute-Organisation.

Es ist durchaus möglich, dass die Vorsteherin des Gesundheits- und Sozialdepartements anruft und ein Anliegen besprechen möchte – zur Pflegefinanzierung zum Beispiel oder zu einer Frage, die unsere Altersheime betrifft. Umgekehrt kann ich jederzeit bei ihr rasch und unkompliziert anklopfen. Genauso kann ich bei einer komplexen Situation meinen Kollegen von der Sozialberatungsstelle des Kantons um Rat fragen oder mit dem Pfarrer über die Sorgen älterer Menschen diskutieren. Unsere Kommunikations- und Entscheidungswege sind kurz, und wir sind alle zentral mitten in Appenzell gelegen.

In unserem Haus, das diskret und doch nahe bei der Kirche mit ihrem Sozialdienst und beim Rathaus liegt, befinden sich ebenfalls der sozialpsychiatrische Dienst, Pro Infirmis und die Sozialberatungsstelle von Appenzell Innerrhoden. Eine enge Zusammenarbeit ist für uns alle wichtig, sonst wären die Aufgaben für die einzelnen kleinen Stellen kaum zu bewältigen. Wir können einander bei schwierigen Fällen beziehen, der stete Fachaustausch ist gesichert, und wo nötig weisen wir Klientinnen und Klienten an eine der anderen Fachstellen weiter. Gemeinsam wird so die nötige Hilfe strukturiert, und Lösungen können rasch und gezielt erarbeitet werden.

Als Geschäftsleiter von Appenzell Innerrhoden arbeite ich auch in verschiedenen Fachkommissionen mit – bei der Spitex, den Altersheimen oder beim Roten Kreuz – und bin bei Entwicklungsfragen in den unterschiedlichsten Bereichen einzbezogen. Das ist besonders

spannend, weil man sich in diesem kleinen Kanton mit seinen rund 16 000 Einwohnern kennt. Alterspolitische Diskussionen sind nie einfach theoretisch, vielmehr sieht man sofort einen Menschen dahinter, jemanden, der direkt von den Konsequenzen betroffen sein wird. Solche Diskussionen werden anders geführt, egal, welcher Partei man

«Unsere Kommunikations- und Entscheidungswege sind kurz, und wir sind alle zentral mitten in Appenzell gelegen.»

angehört. Alterspolitik geschieht hier nicht in einem anonymen Rahmen.

Hier kann und darf ich ohnehin nicht anonym sein. Die Menschen wollen wissen, mit wem sie es zu tun haben. Ich erinnere mich, wie ich mich im Seniorencor vorstellte. Ich hatte noch keine fünf Sätze über Pro Senectute und ihre Aufgaben gesagt, da wurde ich unterbrochen: Woher ich komme, ob ich verheiratet sei, wie viele Kinder ich hätte – das interessierte die Anwesenden viel mehr. Dass ich eher unkonventionell daherkomme, weder Krawatte noch Anzug trage und meine Haare in der Regel länger sind als jetzt gerade, war nie ein Thema. Wichtig ist, dass ich nah bei den Leuten bin. Das geschieht nur, wenn ich mich auch einbringe. Dann entsteht eine Vertrautheit.

«Nah bei den Leuten sein» – diesen Grundsatz muss man konkret leben. So nehmen meine beiden Mitarbeiterinnen und ich nach Möglichkeit an den ver-

schiedensten Anlässen und Angeboten von Pro Senectute teil. Dabei kommt man miteinander ins Gespräch; solche Kontakte bauen Hemmschwellen ab. Das macht es den älteren Menschen einfacher, sich mit Fragen und Problemen an uns zu wenden. So nah an der Basis wird man auch unmittelbar mit Rückmeldungen konfrontiert, sodass wir uns jederzeit hinterfragen müssen: Sind wir noch auf dem richtigen Weg? Bleiben wir am Kernthema? Gibt es Anliegen, die wir aufnehmen müssen? Probleme, die wir nicht sehen? Man merkt sofort, ob ein Kurs gut ankommt oder ob die Teilnehmenden unzufrieden sind.

Neben der Arbeit an der Basis und der Zusammenarbeit mit den verschiedensten Gremien und Institutionen im Kanton haben wir auch noch den Anforderungen von Bund, Pro Senectute Schweiz und der Regionen zu entsprechen. Die Sozialarbeiterin Ingrid Albisser, unsere Sachbearbeiterin Esther Wyss und ich teilen uns insgesamt 200 Stellenprozente – da ist ein Tanz auf vielen Hochzeiten angesagt! Man muss Prioritäten setzen – und Grenzen, dort wo Kapazitäten und Energie nicht ausreichen. Das braucht Fingerspitzengefühl und ist oft ein Balanceakt. Ausgelagert ist bei uns die Buchhaltung: Sie wird seit je von der Administration des Altersheims Gontenbad gemacht. Das funktioniert sehr gut und ist effizient.

Unsere vielfältige Arbeit können wir nur dank der Hilfe von engagierten Mitarbeiterinnen im Tageszentrum, im Mahlzeitendienst und von Freiwilligen machen. Gegen hundert Frauen und einige wenige Männer tragen unsere An-



Edi Ritter-Rufer,
Geschäftsführer
von Pro Senectute
Appenzell
Innerrhoden:
«Ich mag die
Kleinräumigkeit
des Kantons und
die Menschen.»

Bild: Frederic Meyer

Weitere Informationen

Adresse der Geschäftsstelle: Pro Senectute Appenzell Innerrhoden, Marktgasse 10c, 9050 Appenzell, Telefon 071 788 10 21, Fax 071 788 10 25, Mail info@ai.pro-senectute.ch, Internet www.ai.pro-senectute.ch

gebote mit und engagieren sich beispielsweise beim Besuchsdienst und im Erzählcafé, beim Seniorenkino und den Seniorentreffs, bei den Jassnachmittagen oder den Musikstübchen. Stolz sind wir auf unseren Seniorenchor, dem mehr als hundert Sängerinnen und Sänger angehören. Zudem haben wir 25 Herbstsamplerinnen – dank ihnen kommen jedes Jahr rund 25 000 Franken zusammen. Das ist ein grossartiger Betrag.

Nach meiner Ausbildung zum Sozialarbeiter war ich zunächst im Sucht- und Jugendbereich tätig, dann wurde ich Dozent an der Fachhochschule St. Gallen, Studienrichtung Soziale Arbeit. Seit acht Jahren bin ich Geschäftsleiter. Die Arbeit gefällt mir sehr, sie ist gerade wegen ihrer Vielseitigkeit äusserst faszinierend. Zugleich habe ich grossen Respekt davor: Schwierige Situationen im Alter sind oft komplex, Geschichten miteinander verflochten und die Probleme vielschichtig. Zudem bin ich mir bewusst, dass ich in meiner Position exponiert bin.

Die ganz besondere Nähe

Aber mir gefällt nicht nur die Arbeit. Ich mag auch die Kleinräumigkeit des Kantons und die Menschen in Appenzell. Obwohl ich in Gais im Ausserrhodischen wohne, fühle ich mich mit ihnen verbunden. Wie sie brauche ich einerseits Zurückgezogenheit und andererseits Geselligkeit. Zudem sind die Appenzeller mit ihrer Seele tief in ihrer Heimat verwurzelt – nicht nur in der Natur, sondern ebenso im Gemeinwesen, in dem sie sich bewegen, und bei den Menschen, mit denen sie zusammenleben. Viele waren weit in der Welt draussen – und viele zog es zurück in ihren kleinen Kanton, wo man als Knecht, Bundesrat oder Professor auch einmal am Stammtisch sitzt und wo man miteinander per Du ist.